

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 7: Politische Zürcher Fastnacht!

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was die Nordsee hirgt.

Mit 11 Meilen Geschwindigkeit kam der Dampfer „Paris“ auf seiner gewöhnlichen Strecke aus Antwerpen nach der Küste Norwegens daher. Er hatte eine glänzende Fahrt gehabt, und die vielen Passagiere standen nun auf dem Promenadendeck und blickten nordwärts, wo in gewissen Zwischenräumen ein mattgelber Schein über das mondlose Meer tanzte.

„Das ist Ryvingen“, sagte Kapitän von der Lippe. „In einer halben Stunde sehen wir das Leuchtturm von Ovö. Und in 2½ Stunden sind wir in Kristiansand.“

„Was für ein wunderbarer Mondschein“, murmelte ein junger Dichter, der direkt aus Paris kam und sich nun zu Hause bei einer neuen Erfindung menschlicher Schicksale erhalten wollte.

„Abscheulich“, murmelte sein Nachbar, ein sehr moderner Maler. „Es gibt nichts Banaleres als den Mondschein. Ein Glanzbild für Kinder und Greise. Ich denke, wir dürfen uns nun endlich einmal freimachen von all dieser klebrigen Natur, die uns beständig anstarrt. Die Natur ist die Bourgeoisie der Kunst, sie gehört dem Photographen...“

„Ich sah einmal eine Leiche in ‚La Mordue‘“, murmelte der Dichter träumerisch. „Sie hatte eine Woche lang in der Seine gelegen. Es war nicht mehr viel Menschliches daran. Die Haut war grün, blau und geborsten. Die Nase war ein Kubus, die Augen ein Perfektum und der Mund ein Futurum. Das erinnerte mich an den Knaben, den Sie auf der letzten Herbstausstellung hatten. „Junger Frühling“ nannten Sie das Bild. Ein brillantes Gemälde. Es war so recht gemalt aus dem Ekel einer fauligen Seele — vor den gemeinen Farben der Natur. Ich habe noch nie jemanden einen alten Käse so malen sehen, daß er stinkt ... darin sollten Sie sich versuchen.“

Des Malers giftige Finnen flammten im Mondschein rotgrün. Aber sein Mund, der sich zu einer gehässigen Antwort geöffnet hatte, blieb weit offen stehen ... denn dort am Bug des Steuerbord schaukelten zwei Leichen im Mondschein.

„Sehen Sie dort!“ schrie er entsetzt auf.

Der Kapitän eilte herbei, und im nächsten Moment lag seine Hand auf dem Signalapparat für die Maschine. Und gleich darauf schlug die „Paris“ achteraus, daß es über das ganze Schiff brauste.

„Das Motorboot klar gemacht“, rief der Kapitän, während das Schiff langsam an der wunderlichen Gruppe vorüberglißt, welche die Augen des jungen Malers mit Entsetzen erfüllt hatte. Da lagen zwei Männer in ihren Rettungsgürteln Seite an Seite, die Gesichter dem Mondlicht zugewandt. In dem einen sah man eine Wunde, die von einer Kugel herzuröhren schien, und das eine Auge war nur noch eine blutige Masse ...

Aber nicht diese Gestalt fesselte besonders die Aufmerksamkeit des Kapitäns. Er hatte den anderen Mann die Hand heben, aber sie dann wieder schlaff fallen lassen sehen. Und 50 Meter weiter lag ein dritter Mann mit verzerrten Zügen und offenem Munde.

„Das ist wie ein Stimmungsdelirium von Edgar Poe“, sagte der Dichter mit zitternder Stimme. „Man sollte glauben, wir glitten in Charons Boot zur Unterwelt hinab ...“

Der Dampfer hatte inzwischen angehalten und das Motorboot ausgesetzt. Der Kapitän sprang selbst hinein. Der Mond beleuchtete den Weg. Die drei Körper wurden in das Boot geschafft, und einige Minuten darauf lagen sie ausgestreckt auf dem Deck der „Paris“. Der eine, eine Riesengestalt, war nackt bis zum Gürtel und wies noch einige Lebenszeichen auf. Er öffnete den Mund, und der Kapitän beugte sich zu ihm herab ...

„Wolldecken,“ flüsterte der Riese mit Anstrengung, „reiben Sie uns!“

Sofort wurden Wolldecken geholt und die drei Körper mit einer Kraft und Ausdauer massiert, die sich als sehr wirkungsvoll erwies.

Der blonde Athlet öffnete bald die Augen und trank begierig eine ihm gereichte Tasse warme Milch. Das erfrischte ihn. Mühsam erhob er sich auf den Ellenbogen und sah sich um.

„Sind Sie es, Kapitän?“ sagte er mit einem Anlauf zu einem Lächeln. „Erinnern Sie sich meiner nicht? Wir sahen dort in der Kälte und spielten Bridge mit Norwegens zünftigem Minister des Neuhären ...“

„Großer Gott, das ist ja Dr. Fjeld“, sagte der junge Kapitän erregt. „Ob ich mich Ihrer erinnere? Ich will's meinen! Aber damals sahen Sie allerdings etwas besser aus. Gott sei Dank, daß wir wieder Leben in Sie bekommen!“

„Das Wasser ist jetzt im Mai zu kalt zum Baden“, murmelte Fjeld. „Ich war bereits weit auf dem Wege zur großen Abkühlung ... Sonst ist alles in Ordnung!“

„Die anderen sind schlimmer daran.“

„Clifford ist tot. Er hat einen Schuß durch den Nackenknochen bekommen.“

„Einen Schuß ...? Ich verstehe nicht. Mitten auf der Nordsee ...?“

Jonas Fjeld sah sich um.

„Das ist Alexis Okine“, sagte er. „Erholt er sich?“

„Wir hoffen es“, sagte der Steuermann. „Wenigstens hören wir sein Herz schlagen. Es fehlt nicht mehr viel zum Sterben.“

„Deinetwegen für ihn“, sagte Fjeld leise. „Im Tower wartet der Galgen auf ihn. Haben Sie ein paar Handfesseln, so legen Sie sie ihm an, wenn er zu sich kommt. Sonst schneidet er uns allen den Hals ab. Es ist der Anarchist Okine ... er ist es, der Lord Cavendish im Regents Park getötet hat.“

Der Kapitän fuhr zusammen.



DER PHOTO-AMATEUR KURBELT

Verlangen Sie unsere Listen über
Normal- und Pathé-Baby-Filmsapparate
sowie über unser Pathé-Baby-System

Vorleihfeste Bezugsbedingungen
Leihverkehr in Pathé-Baby-Films

W. WALZ / ST. GALLEN
OPTISCHE WERKSTÄTTE

